

Kathrin Lena Orso

Weihnachten auf dem Tannenhof

24 Adventsgeschichten zum Miträtseln



Über dieses Buch

Lebkuchen, Rätselspaß und Ponyglück

Juhu, der Dezember ist da! Und damit die aufregendste Zeit des Jahres, findet Miri, die mit ihrer Familie auf dem Tannenhof lebt. Adventskalender öffnen, Ausritte im Schnee, Weihnachtsgemütlichkeit - herrlich! Doch eine Tanne stürzt auf die Reithalle und zerstört sie. Den Wiederaufbau können sich Miris Eltern nicht leisten. Müssen sie etwa ein paar der geliebten Islandpferde verkaufen? Das darf auf keinen Fall passieren! Miri und ihre Freundinnen Fiona und Jule planen einen Plätzchenverkauf, um Geld für den Wiederaufbau zu verdienen. Dann hören sie von einer uralten Legende: Angeblich liegt irgendwo in der Nähe des Tannenhofes ein Schatz begraben. Das könnte die Rettung sein! Mit ihren Pferden Odin, Skotti und Elja begeben sich die Mädchen auf die Suche und finden schnell den ersten Hinweis ...

Mit abwechslungsreichen Rätseln in jedem Kapitel.

Hilf den Freundinnen bei ihrer Schatzsuche!

Kathrin Lena Orso

Weihnachten auf dem Tannenhof

24 Adventsgeschichten zum Miträtseln

Mit Illustrationen
von Elke Broska



Oetinger Taschenbuch

Kapitel 1

»Aufstehen, Miri! Los!«

»Mrmpf«, grummelte Miri und zog sich die Decke über den Kopf. Es war Wochenende. Nach fünf langen Schultagen hätte sie endlich ausschlafen können.

Doch daraus wurde nichts. Jemand zog unsanft Miris Decke weg und begann, wild auf ihrem Bett herumzuhüpfen.

»Hey, was soll denn das?«, rief Miri und schlug die Augen auf.

Ihr kleiner Bruder Fiete kicherte. Er war barfuß und trug seinen Schneemannschlafanzug.

»Heute ist der erste Dezember!«, sagte Fiete. »Komm mit in die Küche. Wir dürfen das erste Türchen vom Adventskalender aufmachen!«

Miris Müdigkeit verflog sofort. Der erste Dezember! Na klar! So lange hatte sie darauf gewartet, dass endlich die Vorweihnachtszeit losging. Lebkuchen essen, Tannenduft, Adventslieder und Weihnachtsheimlichkeiten. Diese Zeit war eindeutig die allerschönste im ganzen Jahr.

Miri sprang aus dem Bett, lief zu ihrer Zimmertür und rief: »Wer zuerst unten ist!«

»Das ist gemein, du hast einen Vorsprung«, protestierte Fiete und rannte Miri hinterher, die schon auf der Treppe

war.

Kichernd erreichten sie die Küche und stolperten gleichzeitig durch die Tür.

»Na, ihr habt es aber eilig«, sagte Miris Papa lachend, der gerade den Tisch deckte. »Ich dachte schon, bei uns ist eine Horde wild gewordener Rentiere eingefallen.«



»Nein, Papa!«, rief Fiete und grinste breit. »Wir haben ein Wettrennen gemacht.«

Miri schloss die Tür hinter sich. In der Küche war es wohlig warm. Im Holzofen knisterte ein Feuer, und auf der gusseisernen Herdplatte summt der alte Teekessel leise vor sich hin. Auf dem Esstisch standen Honig und selbst gemachte Marmeladen. Neben der Müslipackung wartete schon eine dampfende Kanne Kakao auf Miri und Fiete.

In der Mitte lag der Adventskranz, den Miri zusammen mit ihrer Mama gebunden hatte. Alle Kerzen waren noch unberührt. Erst morgen durften sie die erste anzünden. Miri freute sich darauf, denn die Adventssonntage waren bei der Familie Tanner immer etwas ganz Besonderes: Abends trafen sich alle im Wohnzimmer, und dann sangen sie zusammen Adventslieder, die Mama auf ihrer Gitarre begleitete.

Doch jetzt waren erst mal die Adventskalender an der Reihe. Beide hingen an der Wand über der Eckbank. Auf Fietes Kalender war ein Nikolaus abgebildet, der den Waldtieren Nüsse und Heu brachte. Miris zierte ein Pony mit einem rot-weißen Sattel und goldenen Glöckchen am Zaumzeug. Es trabte durch eine verschneite Winterlandschaft.

Miri ging voller Vorfreude zu ihrem Kalender. Sie klappte das Türchen mit der Nummer eins auf, und zum Vorschein kam ein kleiner Tannenbaum aus Schokolade.

»Schaut mal«, sagte Miri. »Ein Tanner-Tannenbaum. Das passt doch sehr gut.«

»Stimmt«, schmatzte Fiete. Er hatte sich den Schokoladenstern aus seinem Adventskalender schon in den Mund gesteckt und wischte sich seine verschmierten Finger am Schlafanzug ab.

Die Küchentür öffnete sich, und Miris Mama kam herein. Ihr Gesicht war leicht gerötet, die braunen Locken standen ihr vom Kopf ab. »Brr, heute geht ein eiskalter Wind. Zieht euch warm an, wenn ihr nach draußen geht.«

In der Früh machte Frau Tanner immer den Stalldienst und versorgte die Pferde. Sie setzte sich an den Küchentisch und legte einen Stapel dunkelroter Briefumschläge auf der Eckbank ab. Miri nahm einen in die Hand. Es waren die Einladungskarten für die Tannenhof-Weihnachtsfeier. Die fand jedes Jahr am 22. Dezember in der Reithalle statt. Alle Freunde kamen auf den Hof. Es wurde zusammen gesungen, Punsch getrunken und ein Krippenspiel zu Pferd aufgeführt. Miri fand, dass die Feier fast so schön war wie das eigentliche Weihnachtsfest.

Herr Tanner stellte den Brotkorb auf den Tisch und fragte: »Wollt ihr später beim Tannenbaumverkauf helfen?«

»Oh ja!«, rief Fiete. »Ich bin der beste Weihnachtsbaumverkäufer der Welt!«

Die Familie Tanner hatte schon seit Generationen eine Tannenbaumplantage im angrenzenden Wald.

Jedes Jahr am ersten Dezember begann der Weihnachtsbaumverkauf auf dem Tannenhof. In der kleinen Stadt Weißenfels war allgemein bekannt, dass die Tanner-Tannen die allerschönsten waren.

»Ich kann leider nicht«, antwortete Miri und tunkte ein Brötchen in ihren Kakao. »Jule und Fiona kommen gleich vorbei, schon vergessen? Wir haben für Odin, Skotti und Elja eine Adventsüberraschung vorbereitet, die müssen wir heute unbedingt ausprobieren.« Miri drückte ihrem Papa einen Kuss auf die Wange. »Aber morgen helfe ich mit, versprochen!«

Nachdem Miri gefrühstückt hatte, lief sie hinauf in ihr Zimmer und schlüpfte in ihre Reithose und einen dicken Wollpullover. Dann putzte sie sich im Bad die Zähne und flitzte wieder nach unten, um ihre Winterjacke und die Reitstiefel anzuziehen. Als Letztes schlang sie einen Schal um den Hals, stülpte sich ihre tannengrüne Lieblingsmütze über die roten Locken, und schon ging es nach draußen.

Als Miri die Haustür öffnete, wurde sie von einer eisigen Windböe und einem freudigen Bellen begrüßt. Bruno, der Rauhaardackel der Familie, kam auf seinen kurzen Beinen angelaufen und stupste Miri mit seiner feuchten Schnauze an. Miri beugte sich zu ihm und kraulte seine Ohren. »Na Bruno! Passt du fleißig auf den Hof auf?« Bruno legte seinen Kopf schief und wedelte zustimmend mit dem Schwanz.



In diesem Moment hörte Miri Reifen über den gepflasterten Hof holpern. Sie drehte sich um und sah das schwarze Auto von Herrn Seibert einfahren. Bruno stürmte bellend los. Jeder, der auf den Hof kam, sollte wissen, dass Bruno hier der Chef war.

Kaum hatte das Auto angehalten, öffneten sich schon die beiden Hintertüren, und Miris beste Freundinnen Fiona und Jule sprangen heraus.

»Happy erster Dezember!«, rief Jule und deutete auf eine blinkende Nikolausmütze, die sie auf dem Kopf trug.

Fiona kicherte und strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Heute trug sie ein türkisfarbenes Stirnband mit einem aufgestickten Schneekristall aus Perlen, das wunderbar zu ihren blonden Haaren und den meerblauen Augen passte.

Fiona und Jule holten ihre Rucksäcke aus dem Kofferraum. Dann umarmte Jule ihren Vater durchs offene Fahrerfenster und rief: »Bis morgen! Du kannst dir mit dem Abholen ruhig Zeit lassen!«

Herr Seibert gab Jule einen Stups auf die Nase. »Wenn wir es erlauben würden, wärst du schon längst auf den Tannenhof gezogen, oder?«

Jule grinste. »Klaro, aber ich würde euch ab und zu besuchen, versprochen! Tschüss, ich muss jetzt zu Skotti. Wir waren schließlich eine ganze Nacht lang voneinander getrennt.«

Die drei Freundinnen winkten Herrn Seibert hinterher, bis er durch das Hoftor gefahren war. Dann machten sie sich auf den Weg zu ihren Pferden.

Als Miri die Stalltür aufschob, stieg ihr der wunderbare Geruch von Heu, Mist und warmen Pferdekörpern in die Nase. Sie atmete tief ein und spürte, wie sich ein wohliges Gefühl von Glück in ihrem Körper ausbreitete.

Wie alle anderen Gebäude auf dem Tannenhof war der Pferdestall ein alter Backsteinbau, der schon seit Jahrzehnten als Pferdestall genutzt wurde. Vor einigen Jahren hatten ihre Eltern ihn zu einem Offenstall umgebaut. Die Pferde mussten nun nicht mehr alleine in engen Boxen stehen, sondern wurden als Herden gehalten – genauso wie Wildpferde in der freien Natur lebten. Außerdem konnten sie jederzeit entscheiden, ob sie lieber drinnen oder draußen auf dem Paddock sein wollten.

Miri, Fiona und Jule gingen durch die Stallgasse zur letzten Boxentür, die zur Wikinger-Herde führte. So hatten die drei Freundinnen die Herde ihrer Isländer genannt. Im Moment waren die Pferde draußen. Miri schob den Riegel der Tür nach oben, und die Mädchen stapften durch das weiche Stroh in den Freilauf. Als die Pferde die Freundinnen kommen sahen, hoben sie interessiert ihre Köpfe. Sigur und Tinni schnaubten.

Ein Pferd wälzte sich gerade im Matsch. Das musste Jules Pferd, Skotti, sein. Eigentlich war er ein weiß-brauner Schecke, doch unter der erdigen Kruste konnte man nicht viel von seinem Fell erkennen. »Oh Skotti«, seufzte Jule und grinste schief. »In diesem Winter werde ich dich wohl nicht mehr sauber bekommen!«

Fiona ging zu einer zierlichen weißen Stute und begrüßte sie. »Hallo, meine Hübsche! Geht's dir gut?« Elja legte ihren Kopf auf Fionas Schulter und wieherte zufrieden. Elja war ein Schulpferd des Tannenhofs. Fiona lebte alleine mit ihrer Mutter, und die konnte sich ein eigenes Pferd für Fiona nicht leisten. Aber trotzdem gehörten Elja und Fiona einfach zusammen! Da waren sich die Freundinnen einig.

Miris Wallach Odin ließ seinen Blick wachsam über die Herde schweifen. Odin war das Leittier. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, dass er seinen Posten verlassen konnte, trottete er auf Miri zu und stupste sie auffordernd an.

»Hallo, Großer«, sagte Miri und tätschelte Odins Hals. »Du willst ausreiten, stimmt's?«

Odin schnaubte leise. Was in Pferdesprache so viel hieß wie: »Worauf warten wir noch?!«

Die Mädchen führten die Pferde zum Sattelplatz in der Stallgasse.

Miri grinste Jule und Fiona an. »Ich bin schon ganz gespannt, was die drei zu ihrer Überraschung sagen werden.«

»Oh ja! Ich auch. Sie werden so hübsch aussehen«, sagte Fiona mit glänzenden Augen.

»Los, kommt!«, rief Jule. »Holen wir unsere Sachen aus der Sattelkammer, und dann machen wir einen Ausritt in den Wald.«



Download unter www.oetinger.de

Kapitel 2

»Wir haben die hübschesten Weihnachtspferde der ganzen Welt!«, sagte Miri und sah Odin, Elja und Skotti verzückt an. Alle drei standen in der Stallgasse und trugen ihre neuen roten Halfter, die mit kleinen, goldenen Sternen verziert waren.

Fiona hatte Miri und Jule gezeigt, wie man Halfter selbst nähen konnte. Sie war in solchen Sachen richtig gut, denn ihre Mutter, Stine Johansson, hatte in Weißenfels einen kleinen Laden, in dem sie Stoffe, Wolle und Bastelsachen verkaufte. Nebenbei strickte und häkelte sie für ihren Blog *Verstrickt und Zugenäht*, über den sie Anleitungen zur Verfügung stellte.

»Wir müssen nachher unbedingt noch Fotos machen«, sagte Jule. »Die könnten wir dann als Weihnachtskarten verschicken!«

In diesem Augenblick öffnete sich die Stalltür, und Frau Westermann führte ihre Isländerstute Prinzessa herein, die auch zur Wikinger-Herde gehörte. Frau Westermann war eine Einstellerin. Das bedeutete, dass Prinzessa auf dem Tannenhof wohnte und hier mit allem versorgt wurde, was sie brauchte. Dafür bekamen die Tanners Geld.

»Hallo, Frau Westermann!«, grüßte Miri. »Waren Sie ausreiten?«

Frau Westermann pustete sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Wie immer trug sie elegante Reitkleidung und war geschminkt. Miri hatte noch nie verstehen können, warum sich manche Reiterinnen für den Stall so aufdonnerten. Den Pferden war es ziemlich egal, wie man aussah.

»Wir wollten eigentlich auf den Reitplatz«, sagte Frau Westermann. »Aber das ist mir heute wirklich zu windig. Prinzessa ist momentan sehr empfindlich und muss sich schonen.«

Während Frau Westermann weiterging, um ihre Stute abzusatteln, drehte sich Miri augenrollend zu Fiona und Jule. Wenn Isländer eines waren, dann bestimmt nicht empfindlich!

Als Jule die Stalltür öffnen wollte, mussten die Mädchen feststellen, dass der Wind tatsächlich stärker geworden war. Jule stemmte sich gegen die Tür und konnte sie nur mit Mühe aufdrücken.

»Da braut sich ja ein richtiger Sturm zusammen«, sagte Fiona und sah besorgt zum Himmel, der mit dichten Wolken verhangen war.

Miri führte Odin in den Hof hinaus. Hier war inzwischen einiges los. Miris Eltern und Fiete standen vor der großen Scheune, wo die Weihnachtsbäume aufgereiht waren, die verkauft werden sollten. Einige Interessenten hatten ihre Autos davor geparkt und begutachteten die Bäume mit fachmännischen Blicken. Den perfekten Weihnachtsbaum auszuwählen, war schließlich eine schwierige

Angelegenheit. Auch hier war der Wind alles andere als hilfreich: Er fegte durch die Tannenzweige und hatte schon einige von den kleineren Bäumen umgeworfen.

Miri formte ihre Hände zu einem Trichter und rief: »Tschüss, wir reiten in den Wald!«

Frau Tanner verabschiedete sich von einer Kundin, die eine besonders buschige Tanne gekauft hatte, und ging dann zu den Mädchen.

»Mir wäre es lieber, wenn ihr nicht ausreitet. Es kam gerade eine Unwetterwarnung im Radio. Heute soll es noch einen Schneesturm geben. Da ist es im Wald zu gefährlich. Ihr könntet von herunterfallenden Ästen getroffen werden.«

Miri verzog den Mund zu einer Schnute. »Ach Manno, das ist ja doof. Wir wollten hübsche Weihnachtsfotos mit den Pferden machen.«

Frau Tanner lächelte. »Das könnt ihr morgen immer noch. Mit Schnee ist es sowieso viel schöner. Geht doch auf den Reitplatz, um die Pferde zu bewegen.«

»Vielleicht hat deine Mama recht«, sagte Fiona, als Frau Tanner wieder gegangen war. »Wir können ja ein paar Bahnfiguren üben und es uns dann bei Tee und Lebkuchen in deinem Zimmer gemütlich machen.«

Miri seufzte. »Okay, das klingt auch gut.«

Miri, Jule und Fiona führten ihre Pferde rechts an der Scheune vorbei. Hier ging es zur Reithalle. Wenn das Wetter zu schlecht war, um auf dem Reitplatz zu trainieren, hatten sie dort ihre Reitstunden. Hinter der Reithalle stand

eine riesige Tanne. Sie war bestimmt hundert Jahre alt und wurde jedes Jahr zur Weihnachtszeit mit Lichterketten und Strohsternen geschmückt. Das hatten die Tanners bereits gestern erledigt. Miri liebte diese Tanne. Wenn sie in der Dunkelheit leuchtete, wusste sie, dass nun wirklich bald Weihnachten sein würde.

Die Mädchen saßen auf und ritten einen Feldweg entlang an der Westkoppel vorbei. Kurz darauf erreichten sie den Reitplatz, den sie heute ganz für sich alleine hatten.

»Wollen wir noch mal üben, durch den Zirkel zu wechseln?«, fragte Jule. »Das hat bei mir und Skotti in der letzten Reitstunde nicht so richtig geklappt.«

»Klar, machen wir!«, sagte Miri. »Meine Mama hat mir gezeigt, dass man einfach ...« Doch bevor Miri ihren Freundinnen den Trick vorführen konnte, wanderte ihr Blick zum Waldrand, der etwa zweihundert Meter vor ihnen lag. Im Augenwinkel hatte sie etwas Seltsames bemerkt. Sie kniff die Augen zusammen, um es besser sehen zu können. Es war orange-rot und bewegte sich hin und her.

»Was ist denn das?«, fragte Miri und starrte angestrengt zum Wald.

Fiona folgte Miris Blick, und auch Jule drehte den Kopf. »Hm, ich kann es nicht erkennen. Vielleicht ein Stofffetzen, der vom Wind herumgeweht wird?«

»Ich weiß nicht. Es bewegt sich viel schneller als die Äste am Waldrand«, sagte Fiona und beugte sich auf Eljas Rücken so weit wie möglich nach vorne.

Miri drehte ihren Kopf zur Seite und lauschte konzentriert.

»Ich glaube, ich höre was. Da fiept doch jemand, oder?«



»Stimmt«, sagte Jule und setzte sich mit Skotti in Bewegung. »Los, kommt! Wir müssen nachsehen!«

Als die Mädchen den Wald erreichten, begannen gerade die ersten Schneeflocken vom Himmel zu fallen. Doch Miri, Fiona und Jule achteten gar nicht darauf. Sie stiegen in einigen Metern Entfernung von ihren Pferden ab und näherten sich dem orange-roten Ding, das sich immer noch schnell hin und her bewegte. Endlich konnten sie erkennen, was es war:

»Das ist ein kleines Kätzchen«, flüsterte Fiona. »Ihre Hinterbeine haben sich in einer Plastiktüte verfangen.«

»Oje, die Arme«, sagte Jule und sah die Katze voller Mitleid an. »Dass die Leute auch immer ihren Müll im Wald liegen lassen müssen!«

Miri kniete sich vor der Katze auf den mittlerweile schneebedeckten Boden. Sie war noch ganz klein und hatte ein orangefarbenes Tigerfell. Als Miri ihre Hand nach ihr ausstreckte, fauchte die Katze drohend und zappelte noch wilder. Der hintere Teil der Tüte hatte sich in den Dornen eines Brombeerstrauchs verheddert, sodass das Kätzchen keine Chance hatte, zu entkommen.

»Ganz ruhig, Kleines«, sagte Miri. »Ich befreie dich.« Sie griff nach der Tüte und versuchte, sie von den Brombeerranken zu lösen, was bei der zappelnden Katze und den widerspenstigen Dornen nicht ganz einfach war.

»Gleich hab ich es«, sagte Miri. In diesem Moment löste sich die Tüte. Die Katze merkte, dass sie nicht mehr in den Ranken festhing, und machte einen Satz nach vorne. Voller Panik lief sie mit der Plastiktüte, die immer noch um ihre Hinterbeine gewickelt war, in den Wald.

»Oh nein! Ich hätte die Katze festhalten sollen«, stöhnte Miri. »Ich muss ihr hinterher. Wenn sie wieder irgendwo hängen bleibt, verhungert sie bestimmt. Kommt ihr mit?«

Jule und Fiona nickten entschlossen. Der Schneefall war stärker geworden und hatte ihre Reithelme bereits eingeschneit. Aber ein Tier brauchte ihre Hilfe, da war so ein bisschen Schnee erst mal egal.

Die Mädchen stiegen wieder auf ihre Pferde und ritten langsam in den Wald hinein. Der Wind pfiff durch die Baumwipfel, und die Äste über ihnen ächzten bedrohlich.

»In welche Richtung ist sie gelaufen?« Fiona sah sich suchend um.

»Ich glaube nach links«, antwortete Jule.

Skotti wieherte leise. Die Freundinnen ritten im Schritttempo weiter, doch die orange Katze mit der roten Tüte war nirgends zu sehen.

Plötzlich knackte es über ihnen. Miri sah nach oben und konnte gerade noch »Vorsicht!« rufen, da sauste auch schon ein morscher Ast nach unten und fiel krachend hinter ihnen auf den Boden.

Elja erschrak und machte einen Satz nach vorne. »Ho, ganz ruhig, Elja«, beruhigte Fiona ihre Stute. Dann blickte sie zu Miri und Jule. »Ich glaube, es wird wirklich zu gefährlich. Wir sollten umdrehen.«

Miri wusste, dass Fiona recht hatte. Sie ließ ein letztes Mal ihren Blick durch den Wald wandern. Sie hätte der kleinen Katze so gerne geholfen. Bestimmt war sie hungrig und fror ganz schrecklich. Miri liebte alle Tiere, und sie konnte es nicht ertragen, wenn eines leiden musste.

Sie wollte mit Odin gerade wenden, als sie zwischen den Bäumen etwas Rotes aufblitzen sah. War das die Katze? Sie hielt sich schützend eine Hand über die Augen, um den Wind abzuschirmen, und tatsächlich: Das Kätzchen schien sich in einer Baumhöhle verkrochen zu haben.

Miri deutete mit dem Zeigefinger darauf und rief zu den anderen: »Da ist sie! Wir müssen sie einkreisen. Sie darf uns auf keinen Fall noch mal entwischen!«

Als sie sich bis auf wenige Meter genähert hatten, saßen die drei Freundinnen so leise wie möglich von ihren Pferden ab und schlichen mit ausgestreckten Händen zur Baumhöhle, jederzeit bereit, nach der Katze zu greifen. Die musste sie entdeckt haben: Die Tüte im Baum erzitterte. Das Kätzchen stieß ein kehliges Miauen aus und wollte nach draußen springen, aber Miri war schneller. Sie schnappte sich die Katze, die ihre spitzen Krallen in Miris Winterjacke grub. Doch Miri war das egal. Sie hielt sie ganz fest, während Jule und Fiona vorsichtig die Tüte von den Hinterpfoten streiften.

»Und was jetzt?«, fragte Jule.

»Wir müssen sie mitnehmen«, sagte Fiona. »Bei dem Wetter können wir sie nicht im Wald lassen. Wer weiß, wie lange sie schon nichts mehr gefressen hat. Nur, wie transportieren wir sie?«

»Ich stecke sie unter meine Jacke!«, sagte Miri und sah das wütende kleine Kätzchen an. »Hoffentlich zerkratzt es mir nicht mein Gesicht.«

Jule öffnete den Reißverschluss von Miris Jacke. Miri presste die Katze an ihre Brust und schloss den Reißverschluss wieder. Das Fell des Kätzchens war eiskalt, und ihr kleines Herz klopfte rasend schnell vor Angst, aber zu Miris Überraschung hielt sie sich nun ganz still.

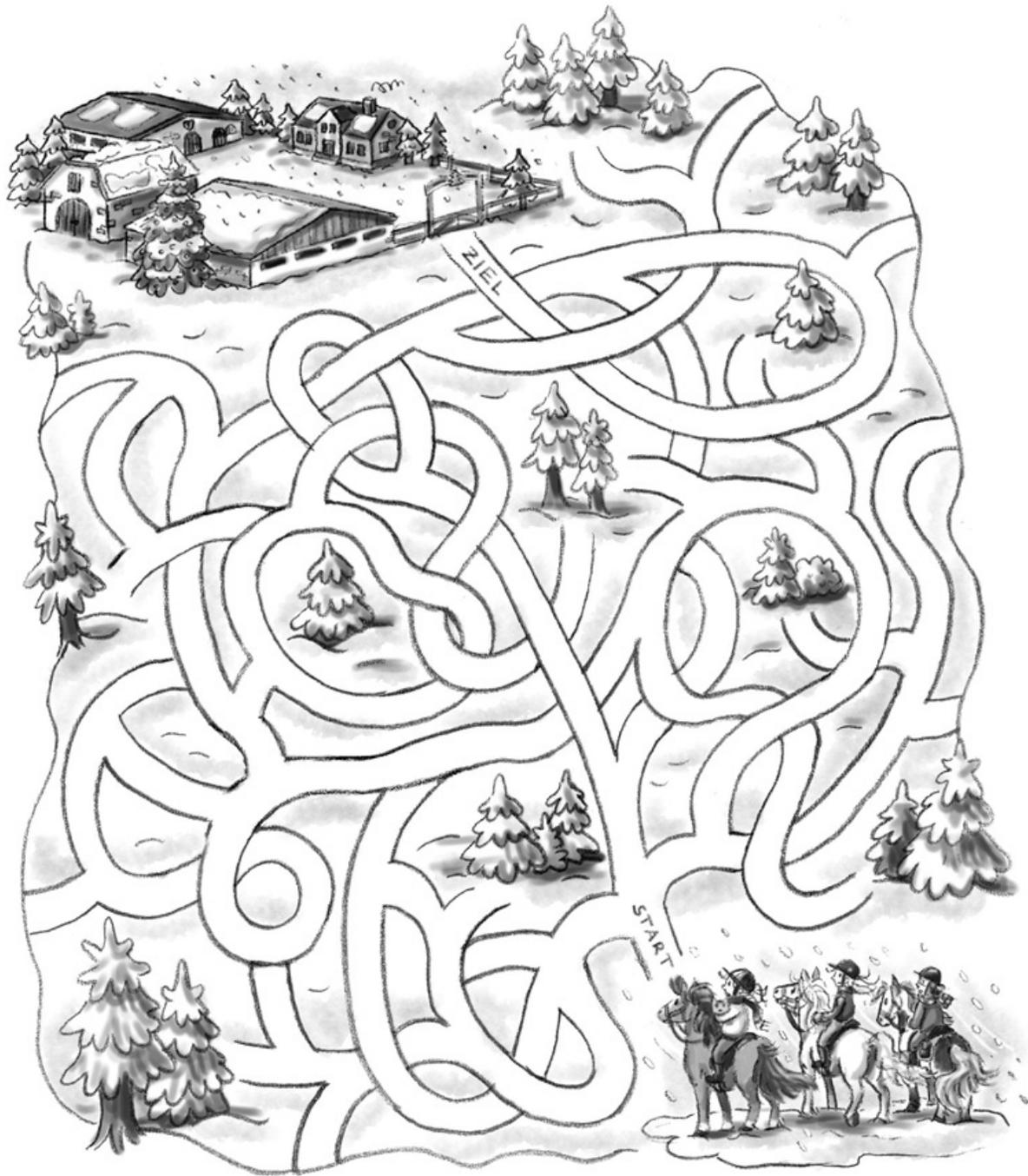


»Alles gut«, sagte Miri beruhigend. »Wir nehmen dich mit nach Hause. Da hast du es warm und kuschelig.«

»Guter Plan«, sagte Jule. »Dann nichts wie zum Tannenhof, bevor uns der Schneesturm noch wegweht!«

Rätsel 2

Hilf Miri, Fiona und Jule, den Weg zum Tannenhof zu finden!



Download unter www.oetinger.de